Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 37 (1943)
Heft: 15

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brüllt die Heerkuh (Leitkuh). Sie ist die größte und stärkste unter allen. Darum trägt sie auch die große Glocke. Nun gibt sie das Zeichen zum Aufbruch. Bald ist die Herde dicht um die Hütte geschart. Noch liegt über der Hochfläche drückende Schwüle. Einzelne schwere Tropfen fallen schräg auf das Hüttendach. Noch schnarchen die Sennen ruhig weiter. Da flammt aus der nächsten lichten Wolke eine feurige Schlange, der schwefelgelbe Blitz. Wie Gift beißt es in den Augen. Ein heller Knall schmettert nach. Die Wolken flammen ringsum auf. Die Donnerschläge überstürzen sich. Der Himmel dröhnt. Die Hütte schwankt. Die Firnen beben. In hellem Striche rauscht der dichte Hagel auf die Weide nieder. Schmerzend wie Nadelstiche fallen die schweren Körner auf das arme Vieh. Hoch auf brüllen die getroffenen Tiere. Jetzt rennen sie zitternd auseinander. Die Schwänze sind steil in die Höhe gerichtet, die Augen dicht geschlossen. Nun springen die halbnackten Sennen aus der Hütte. Die Milchkübel haben sie über die Köpfe gestülpt, zum Schutze gegen den Hagel. Sie locken, rufen, fluchen und johlen. Aber das tolle Vieh sieht und hört nichts mehr. Halb stöhnend, halb brüllend, rennt es blind mit vorgestrecktem Kopfe geradeaus. Schauerliche Töne. Das ist die Stunde des Schreckens und des Unheils. Die Sennen wissen sich nicht zu helfen. Bald schwarze Nacht, bald blendendes Feuer. Der Hagel klappert auf den Kübeln. Er zwickt die nackten Arme und Beine mit scharfen Hieben.

Endlich ist ein Teil der Herde gesammelt. Die Winde haben die gefährlichen Wolken über den Berggrat getrieben. Dem Hagel folgt ein dichter Regen. Die Kühe stehen bis an die Knie im Kot. Hagelsteine und Wasser um die Hütte her. Von Fels zu Fels hallen einzelne Schläge des fernen Donners nach... Aber zwei der schönsten Kühe liegen zuckend und halb zerschmettert im Abgrund.

Wenn das Gewitter nicht so überraschend kommt, sammeln die Sennen das Vieh sorgfältig. Mit starren Augen und hängendem Kopf stehen die Tiere versammelt. Ueberall gehen die Hirten umher. Sie reden freundlich zum Vieh, beruhigen, streicheln, loben, schmeicheln. Nun mag der Hagel noch so stark auf die Herde hereinwettern, mag es noch so heftig blitzen und krachen... keine Kuh verläßt den Platz. Die armen und gutmütigen Tiere wissen sich sicher vor allem Unglück, wenn sie nur die Stimme der Sennen hören. O. F.

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. Wieder sind zwei unserer ältesten Freunde aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen worden.

Am 23. Juni starb im Asyl Gottesgnad in Wimmis Frau Wwe. Strübel-Zaugg, 73jährig. Nach dem Tode ihres taubstummen Mannes lebte sie noch viele Jahre in ihrer kleinen Wohnung Lorrainestr. 41 in Bern — in der Nähe ihrer Schwester, die treu zu ihr schaute. Ein Herzleiden machte ihr viel zu schaffen; und es wurde schließlich nötig, sie in richtige Pflege zu geben. Nur wenige Wochen war sie im Asyl, da hat sie der Tod aus ihren Beschwerden (Wassersucht) erlöst. Wie treu hat sie früher — als sie es noch konnte — die Gottesdienste besucht! Immer saß Frau Strübel am gewohnten Plätzchen. Und auch daheim in ihrem Stübchen hat sie sich immer wieder in Gottes Wort gestärkt und aufgerichtet. Jetzt darf sie schauen, was sie hier geglaubt hat.

Am 11. Juli wurde im Spital in Großhöchstetten aus langem Leiden der fast 77jährige ehemalige Militärschneider Friedrich Willi erlöst. 55 Jahre hat er für das hiesige Zeughaus Reithosen genäht. Wir haben einmal zusammen ausgerechnet, daß er weit über zehntausend Hosen abgeliefert hat. Wie manchen Stich gab das zu machen. Wie oft hat er da die Maschine getreten! Er war immer ein treuer und exakter Arbeiter. Die Doppelkontrolle im Zeughaus hatte nie etwas auszusetzen. In seinen Aufzeichnungen über sein Leben konnte er darum auch schreiben: Während diesen vielen Jahren habe ich mit Ehren meinen Lebensunterhalt selbst verdient ohne fremde Hilfe Der Bernische Fürsorgeverein stiftete ihm zu seinem 50jährigen Arbeitsjubiläunm eine kleine Ehrengabe mit einem Blumenstrauß. Das hat ihn sehr gefreut. Noch in seinen letzten Lebenstagen hat er auf seinem Leidenslager rühmend davon gesprochen. „Der Staat hat mir nicht gedankt, aber der Fürsorgeverein — Freude". Wenn ein Taubstummer sich in seinem Leben so treu und tapfer hält, wie der heimgegangene Friedrich Willi, ruft Gott ihn sicher auch mit dem Wort: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen — gehe ein zu deines Herrn Freude. H.